



## In Kürze

Vizeadmiral a. D. Albert Hopmann, einer der verdienstvollsten Offiziere der alten Kriegsmarine, ist in fast vollendetem 76. Lebensjahre am 14. März gestorben.

Der Staatsrat für den Verstorbenen Dr. h. c. Robert Bösch findet am Mittwoch um 14 Uhr in der Königl.-Karl-Halle des Landesgewerbestraums Stuttgart statt.

Prinz Gustaf Adolf von Schweden, der zu einem kurzen Besuch in Helsinki will, überreichte Feldmarschall Mannerheim die höchste militärische Auszeichnung, die Schweden zu vergeben hat, das Großkreuz des Schwerter-Ordens 1. Klasse.

Die Reichsregierung hat heute das letzte Gesetz über Änderungen in der Unfallversicherung verabschiedet. In diesem mit Wirkung vom 1. Januar 1942 in Kraft getretenen sozialpolitisch bedeutungsvollen Gesetz wird der Schutz der Unfallversicherung auf alle Gesellschaftsmitglieder ausgedehnt und die Rentenberechnung wesentlich vereinfacht und verbessert; ferner werden die letzten Rentenrückstellungen aus der Zeit der Notverordnungen aufgehoben, Härten beseitigt, die sich aus unverschuldeter Arbeitsbeschränkung früherer Jahre ergeben haben, und schließlich veraltete Vorschriften an die jetzigen Bedürfnisse der Praxis angepaßt.

### Der italienische Wehrmachtbericht

MW. Rom, 17. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Gebiet südlich von Meschil überbrumpfen italienische und deutsche Panzerkräfte feindliche Abteilungen und schießen sie zurück. Vier Geschütze mit der dazu gehörigen Munition und Zugmaschinen wurden erbeutet, zahlreiche Gefangene gemacht, zwei Batterien und zwei Panzerpömpwagen vernichtet.“

Feindliche in Marjch befindliche Kolonnen in der Umgebung von Ain-el-Gazala und die Hafenanlagen von Tobruk wurden von deutschen Flugzeugverbänden angegriffen und in vielfachen Aktionen bombardiert und zerstört. Im Verlauf von Luftkämpfen wurden drei Curtiss abgeschossen.

Bei einem Einflug auf Bengasi wurde ein Bomber abgeschossen. Britische Flugzeuge warfen im Gebiet von Angusto und Syrtus Bomben ab.“

### Der finnische Heeresbericht

MW. Helsinki, 17. März. Der finnische Heeresbericht vom 16. 3. lautet: „An allen Teilen der Landfront war Aufführungsaktivität zu verzeichnen. Unsere Truppen hoben Versuche des Feindes, sich den finnischen Stellungen zu nähern, unter starken Verlusten für ihn abgewiesen. Die Feueraktivität war verhältnismäßig schwach, und das hier und da zeitweise einsetzende Störungsfeuer verursachte keinen Schaden.“

### Große Abwehrerfolge

MW. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, führte der Gegner am 16. 3. heftige Angriffe gegen die Stellungen einer deutschen Division nordöstlich von Dreil. Der Schwerpunkt war gegen den Geschützstreifen eines deutschen Bataillons gerichtet. Trotz Kälte und Schneetreibens schlugen die Infanteristen alle Angriffe des Gegners zurück. In den harten Kämpfen verloren die Bolschewisten vor den Stellungen dieses Bataillons zahlreiche Tote und Verwundete. Außerdem wurde eine Anzahl leichter und schwerer Infanteriewaffen erbeutet.

Noch größere Verluste an Menschen und Material erlitt der Gegner bei seinen Angriffen gegen die Stellungen eines deutschen Armeekorps im mittleren Frontabschnitt. In der Zeit vom 5. bis 12. 3. wurden alle sich Tag und Nacht wiederholende Angriffe des Gegners im harten Kampf zurückgeschlagen. Es gelang den Bolschewisten nirgends in die deutschen Stellungen einzudringen. Die Bolschewisten verloren in dieser Kampfwoche über 5000 Tote, während hunderte von Gefangenen in deutsche Hand fielen. Zertrümmert und erbeutet wurden 32 Panzer, darunter 16 schwere und schwerste Panzerkampfwagen. Mehrere Sowjetpanzer wurden beschädigt. Die Zahl der erbeuteten Maschinengewehre, Panzerbüchsen, Pakgeschütze und Granatwerfer ist erheblich.

### Sowjetischer Seefliegerhorst angegriffen

MW. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griff die finnische Luftwaffe im Finnischen Meerbusen einen Seefliegerhorst der Sowjets an. Flugboote wurden in Tiefangriffen mit Sprengbomben und durch Bordwaffenbeschuss vernichtet. An der karischen Front stellten sieben finnische Jäger einen Verband bolschewistischer Bomber, die in Begleitung von Jagdflugzeugen einen Angriff gegen finnische Stellungen unternahmen wollten. Obwohl der bolschewistische Verband zahlenmäßig überlegen war, gelang es den Finnen, in fünf getriebenen Angriffen drei sowjetische Jäger abzuschließen und die anderen Flugzeuge zum Abbrechen zu zwingen. Die finnischen Jäger kehrten ohne eigene Verluste aus diesen heftigen Luftkämpfen zurück. An anderer Stelle brachte eine finnische Flakbatterie zwei Sowjetflugzeuge zum Absturz.

### Bomben auf Schiff im Eismeerhafen

MW. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, richteten sich im hohen Norden die Angriffe deutscher Kampfflugzeuge gegen Sowjettrachtschiffe in einem Hafen am Eismeer. Deutsche Aufklärer hatten unter den in Treibeisfeldern verankerten Schiffen außer einem Eisbrecher auch einen großen Frachter von 5000 BRT festgelegt. Die Kampfflugzeuge konzentrierten ihren Bombenangriff auf dieses für den sowjetischen Nachschub an der Eismerfront wertvolle Schiff und beschädigten es schwer. Bei weiteren Angriffen deutscher Stukas gegen bolschewistische Batteriestellungen und Erdunker an der Murmanfront konnten Vorkreuzer erzielt werden. Auf der Fischerhalbinsel wurden bei Tiefangriffen auf bolschewistische Barackenlager umfangreiche Zerstörungen hervorgerufen. Eine Funkstation wurde wirkungslos mit Sprengbomben und Bordwaffen bekämpft. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger ein Sowjetflugzeug ab. In der Nacht wurden die Hafenanlagen von Murmanik von deutschen Kampfflugzeugen mit Bomben größerer Kalibers belegt. Vorkreuzer in den Materialschuppen und Verladeeinrichtungen des Hafens richteten große Zerstörungen an. Eine Reihe größerer Explosionen wurde beobachtet, die auf Vernichtung von Treibstofflagern und Munitionsdepots schließen lassen.

# Ueber 81000 BRT. an Indiens Küste versenkt

Japanische U-Boote operieren erfolgreich in den indischen und burmesischen Gewässern

MW. Tokio, 17. März. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Dienstag um 15.15 Uhr bekannt, daß japanische U-Boote, die in den Küstengewässern Indiens und Burmas operierten, feindlichen Schiffstransporten schwere Schläge zufügten. Sie vernichteten bis zum 16. März mehr als 81000 BRT feindlichen Schiffsraumes. Es feindliche Schiffe wurden versenkt, darunter zwei bewaffnete Handelsschiffe von insgesamt 6500 BRT und zwei Tanker mit insgesamt 20000 BRT in den Gewässern um Colombo, drei bewaffnete Handelsschiffe mit zusammen 24000 BRT und ein 7000-BRT-Tanker in der Nähe von Madras sowie zwei bewaffnete Handelsschiffe mit zusammen 19000 BRT und ein 5000-BRT-Frachter in der Nähe von Rangun.

### Japanische Zeitung an das indische Volk

Tokio, 17. März. (Ostasiendienst des DWB.) „Die indische Krise, von der England fortwährend spricht, ist in Wirklichkeit eine englische Krise“, stellt heute „Tschugai Schogio Schimpo“ fest; für Indien, so schreibt das Blatt weiter, sei diese Krise die goldene Gelegenheit der Befreiung. Wie früher in Niederländisch-Indien, so rufe General Maueil jetzt auch die indischen Volksmassen zu verzweifelterm Widerstand gegen Englands Widersacher auf. Die Katastrophe Niederländisch-Indiens dürste den Indern aber bereits die Augen geöffnet haben. Das Blatt warnt die Inden dann vor der Verfalligkeit der englischen Politik, die durch Cripps sicherlich auch jetzt wieder höchst raffiniert, aber unehrliche Vorschläge unterbreiten lassen würde. Die Inden müßten bedenken, daß die Engländer nur aus einer Notlage heraus handelten und diesen Umstand später zur Geltung bringen würden. Selbst wenn man Englands Versprechungen als wahr unterstelle, sollten die Inden bedenken, daß diese Versprechungen im gleichen Augenblick wertlos würden, in dem England zugrunde gehe.

### Auf tönernen Füßen

Englische Selbstanklagen, aber zu spät.

MW. Jetzt, da es in den Tagen des britischen Weltreiches verdächtig macht und ein Stück nach dem anderen abbröckelt, kommen vereinzelte Engländer zur Besinnung und überlegen sich, was wohl der Grund des allgemeinen Verfalls sein könnte. Es sind nicht etwa maßgebende und einflußreiche Kreise, so daß man in solchen Einsichten den Beginn einer Wendung sehen könnte, sondern Augenwächter und die regierende verfallene Elite. Die Engländer läßt sie nur deshalb zu Wort kommen, weil sie in der Kritik ein Sicherheitsventil zur Abblutung des Volkes sehen. Von diesem Gesichtspunkt muß man auch zwei längere Artikel der „Times“ betrachten, die sich mit den Mängeln der britischen Kolonialverwaltung befassen und zu recht bemerkenswerten Erkenntnissen kommen.

Die Katastrophe von Malakka habe blickartig die Aufmerksamkeit ganz Englands auf die Struktur des lo-

kolonialen britischen Empires gelenkt, heißt es dort. Der Wohlstand Englands als Großmacht hänge davon ab, ob es endlich seine Lektion lerne. Es stehe fest, daß die meisten Menschen in England jetzt die Gewißheit erhaschen hätten, daß die eigene Kolonialverwaltung den neuen in der Welt herrschenden Verhältnissen angepaßt werden müsse. Eine solche Anpassung sei umso notwendiger, als alle Verbündeten Englands kritische Blicke auf das Empire warfen. In dem Artikel wird dann gefragt, was wohl geschehe, wenn plötzlich feindliche Truppentransporte auf der Küstenree von Rombassa (Ostafrika) erschienen. Wie werde die Mehrzahl der Bevölkerung von Kenia da reagieren? Würden die verschiedenen dort bestehenden indischen Gemeinschaften, die einzelnen mit der britischen Verwaltung unzufriedenen Stämme sowie die an der Küste siedelnden Araber sich der Verteidigung Kenias zur Verfügung stellen? Das sei sehr unwahrscheinlich, denn die britische Kolonialverwaltung habe mit veralteten Methoden gearbeitet, die im Grundriss des letzten Jahrhunderts festgelegt worden seien. Es seien Grundriss, die der erste Weltkrieg noch nicht zu zerstören vermocht habe. Einer dieser Grundriss sei die Auffassung, daß das Empire dem Wohlstand des Mutterlandes dienen müsse.

Zwischen aber hätten Deutschland und Italien mit der ihnen innewohnenden imperialen Dynamik in den letzten Jahren neuen Grundriss Weltung verschafft, die man britischerseits bisher ablehnte. England habe damit einen großen Fehler begangen und hätte die neue Taktik dieser dynamischen Staaten sich zu eigen machen und in der Kolonialverwaltung andauern lassen. Die „Times“ behauptet, daß man jetzt in Ostafrika den außerordentlich hohen Preis für die falschen Methoden der britischen Kolonialverwaltung zu zahlen habe. Der japanische Angriff habe alle Schwächen unbarmerherzig in Erscheinung treten lassen.

### Australien bindet sich an USA

Der australische Außenminister Coats, der sich auf dem Wege nach Washington befindet, soll, wie verlautet, den Auftrag haben, die Einzelheiten eines politischen und militärischen Abkommens zwischen Australien und den USA zu besprechen. Zwar seien die Verpflichtungen, die Australien in dem Vertrag übernehmen werde, nicht bekannt, doch dürfte sich, so meint man, vorläufig kaum eine wesentliche Milderung der zwischen Australien und Großbritannien bestehenden Beziehungen daraus ergeben. Die Vereinigten Staaten hätten kein Interesse daran, Ereignisse zu überführen, die zu Meinungsverschiedenheiten zwischen London und Washington Anlaß geben und außerdem der gegnerischen Propaganda vorzügliche Argumente liefern würden. Allerdings würden sich die Vereinigten Staaten für die zu gewöhnliche Hilfe Gegenleistungen für die Zukunft sichern wollen.

### Ein Oberbefehlshaber für Ceylon

Die Furcht Englands vor dem weiteren Vorrücken der Japaner wird gekennzeichnet durch die Ernennung des Vizeadmirals Sir Geoffrey Layton zum Oberbefehlshaber von Ceylon. Nach einer in London ausgegebenen amtlichen Mitteilung unterließen ihm sämtliche Marine-, Armee-, Luftwaffe- und Zivilbehörden. Layton soll dafür verantwortlich sein, daß alle Maßnahmen zum Schutz Ceylons getroffen werden.

# Die Seewege der USA gründlich gestört

Deutsche U-Boote an der amerikanischen Ostküste — Japanische an der Westküste

Berlin, 17. März. (Eig. Funkmeldung.) Japanische Unterseeboote versenkten seit Beginn des Krieges mit den USA an der Westküste der Vereinigten Staaten 20 Schiffe mit 160000 Bruttoregistertonnen. Man wird diese Leistung erst richtig würdigen, wenn man die ungeheuren Entfernungen in Betracht zieht, die die japanischen U-Boote zu überwinden haben. Von der Küste Kaliforniens bis nach Japan beträgt die Entfernung 8000 Kilometer, von Panama bis Yokohama sogar 12000 Kilometer. Gleichzeitig operierten japanische Unterseebooteverbände in den Gewässern Javas, Sumatras und sogar im Indischen Ozean unmittelbar vor der indischen Küste.

Die Schiffe, die an der nordamerikanischen Küste von den japanischen Unterseebooten versenkt wurden, waren meistens Transporter. Während gleichzeitig die deutschen Unterseeboote an der Ostküste Amerikas erfolgreich gegen die amerikanischen Versorgungsschiffe tätig sind, sorgen so die japanischen U-Boote an der amerikanischen Westküste dafür, daß auch hier die amerikanischen Seewege gründlich gestört werden.

### Die Amerikaner sind entsetzt

Ueber die Schiffverluste. — Empörte Briefe.

MW. Die schweren Nachschläge, die die Vereinigten Staaten in den ersten drei Monaten des von Roosevelt herausgesprochenen Krieges erlitten, haben alle Schichten der Bevölkerung der USA heftig erschüttert. Nachdem die Sekerklasse und der meiste Teil der Bevölkerung einen schnellen Sieg über Japan als sicher hingestellt und Roosevelt selbst mit seinen großsprecherischen Reden das Volk in einen Aufwühlstand versetzt hatten, wirken Erklärungen wie die des Admirals Hart als kalte Dusche.

Die Empörung der Bevölkerung macht sich Luft in einer Flut verärgelter Briefe und Telegramme an die Mitglieder des Kongresses. Als das Parlament am Montag wieder zusammentrat, wurde bekannt, daß alle Abgeordneten mit Schreiben überschüttet worden waren, die sich vor allem mit den Schiffsverlusten in Ostasien und an der atlantischen Küste beschäftigten. Verschiedene Kongressmitglieder hatten solche Berge mit gerabten verzweifelt, empört und entsetzten Anklagen aus ihrem Wahlkreis erhalten, daß sie Hilfskräfte einstellen mußten, um die Eingänge zu räumen.

### Washington winkt ab

Ausländische Aufnahme des Besuchs Coats.

MW. Die Rundfunkerklärung Curtins, daß die australische Regierung beschloßen habe, den Außenminister Coats nach Amerika zu entsenden, da nicht einmal jetzt, nachdem die Japaner 95 Tage lang südwärts vordringen, ein genügender unmittelbarer Kontakt zwischen Australien und Amerika bestehe, hat sowohl in London, als auch in Washington peinliches Aufsehen erregt. In London ist man darüber überrascht, daß Curtin, der seinerzeit die Entsendung eines australischen Kabinettsministers als ständiger Vertreter Australiens nach London bis zum Rücktritt Rensjens schließlich bekämpfte, jetzt so weit geht, ohne vorherige Befragung der britischen Regierung den australischen Außenminister nach Washington zu entsenden. Jedoch auch dem Weißen Hause scheint die Gegenwart des australischen Außenministers in Amerika peinlich zu sein.

Man fürchtet, daß man Coats auf Vorwürfe Australiens hin, daß Amerika bisher nur in ungenügender Maße Kriegsmaterial gefandt habe und auf die Forderung, daß Australien berechtigt sei, von England und USA volle und schnelle Hilfe zu erwarten, zumal Australien die letzte Basis der Alliierten im Pazifik sei, nicht in gleicher Weise wie bisher mit Versprechungen werde abfinden können. Man ist sich in Washington darüber im klaren, daß Amerika in der kurzen noch zur Verfügung stehenden Frist gar nicht in der Lage ist, soviel Kriegsmaterial an Australien zu liefern, wie für eine wirksame Verteidigung Australiens notwendig sei, nachdem Australien den besten Teil seiner Truppen und seines Kriegsmaterials auf anderen Kriegsschauplätzen geopfert hat.

Auf eine Anfrage auf der Pressekonferenz des Weißen Hauses über den Zweck der von Curtin angefordigten Entsendung des australischen Außenministers nach USA gab der Sprecher der USA-Regierung die unfreundliche Auskunft, daß der Wunsch Curtins nach einem unmittelbaren Kontakt mit Amerika unerklärlich sei und daß diese Feststellung Curtins in Washington gewisse Enttäuschungen hervorgerufen habe. Man sei der Ansicht, daß Roosevelt bisher „sogar jede mögliche Fühlung“ mit Australien gehalten habe. Diese Stellungnahme des Sprechers des Weißen Hauses zum bevorstehenden Besuch des australischen Außenministers ist für diesen gewiß kein Willkommen, sondern eher eine kalte Zurückweisung dieses unerbetenen Beobachters und Bittstellers.

### Roosevelt will erben

„Prüfungskommissionen“ im ganzen Empire.

MW. Immer deutlicher treten nach den letzten Berichten aus Washington die Bestrebungen der USA-Politik nach Übernahme zunächst der wirtschaftlichen Vorkerrschaft im britischen Empire hervor. Diese Bestrebungen werden in Washington mit der Notwendigkeit begründet und zugleich getarnt, die Produktionsproduktion aller Empireteile zu entwickeln und einander anzugleichen. Unter diesem Deckmantel segelt eine nach Indien unterwegs befindliche Kommission. In der gleichen Weise ist auch eine weitere Kommission getarnt, die in Südamerika arbeiten soll, und demselben Zweck dient schließlich die neugegründete gemischte anglo-nordamerikanische Kommission zur Prüfung der wirtschaftlichen und sozialen Verfassung der karibischen Inseln.

Die für Indien bestimmte Kommission hat den Auftrag, die von England systematisch vorzunehmende Entwicklung der indischen Schwerindustrie zu fördern und zu beschleunigen. Die in Kapstadt erwartete Kommission soll eine Rationalisierung der südafrikanischen Schwerindustrie und Bergwerksbetriebe, wobei besonders an die Einschränkung des Goldbergbaus zugunsten der Förderung anderer, für die Rüstungsindustrie wichtigerer Mineralien gedacht ist. Vor allem in Südamerika haben diese nordamerikanischen Bestrebungen ein wenig freundliches Echo gefunden, und starke Kreise der Opposition wenden sich gegen die wirtschaftliche Bevormundung durch die USA. Die Kommission für das karibische Interessengebiet, die aus den westindischen Inseln tätig ist, soll die Überführung der letzten britischen Bestrebungen der westlichen Hemisphäre in die Oberhand der USA vorbereiten, nachdem die wichtigsten militärischen Stützpunkte durch den bekannten Vorkriegsvertrag bereits in die Hände Washingtons gekommen sind.

# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage 18. März

- 1813 Der Dichter Friedrich Hebbel in Wesselsburen (nach dem Wesselsburen Kirchentuch am 25. 3.) geboren.
- 1864 Der Komponist Richard Wagner in Weimar geboren.
- 1876 Der Dichter Ferdinand Freiligrath in Cannstadt gest.
- 1883 Der Dichter Rudolf Baumbach in Berlin geboren.
- 1918 Der Kampfflieger Oberst Werner Mörders in Wesselsburen geboren.
- 1915 Der U-Boot-Führer Otto Weddigen in der Nordsee gestorben.
- 1907 Der bayerische Generaloberst Felix Graf von Bothmer in München gestorben.
- 1940 Zusammenkunft des Führers u. des Duce am Brenner.

## Die Stunde der Besinnung

Der Frühling ist immer härter als der Winter, und die Kraft der Sonne schmilzt den Schnee hinweg, treibt die Räfte zurück in ihre Kammern über Mensch und Tier und Pflanze. Es ist eine Kraft in uns, die das feindliche Schicksal überwindet, wo es sich uns mit dem Feind der Vernichtung entgegenstellt. Diese Kraft lebt in unseren Seelen so wie der Trieb des Wachstums in der Pflanze, deren Keim die harte, schwere Schale durchbricht, wenn er vom Licht des Frühlings gerufen wird.

### Spruch

Wie die pfingsterriffenen Schollen tiefer nur die Körner begen, bis die goldnen, wundervollen Wehren sich im Lichte regen.

So aus aufgewühlten Tiefen, die der scharfe Schmerz zerrissen, wachsen Kräfte die da schliefen, oft aus Verzweiflungstiefen.

Künste, die die Frühlingssonne rüttelt an der Erde Marke.

Und aus Tiefen steigt das Schöne, und aus Schmerzen steigt das Starke.

Alberia von Quittammer.

Wer fragt: was habe ich vom Leben? — der steht allerdings leicht enttäuscht in Zeiten, die ihn hart und schwer hängen. Aber er vergißt, daß es nicht am Leben liegt, wenn er in solchen Zeiten schier verzweifeln möchte. Es liegt an seiner tiefen Fragestellung. Denn nirgends im Leben gibt es ohne harte Zeiten, ohne Stunden und Tage und Monate und Jahre der Bewährung des Einsatzes, der Fähigkeit ab. Unsere Frage darf nicht heißen: Was habe ich vom Leben? — sondern: Was soll ich im Leben? Dann heißt sich alles anders an. Dann wächst das Bewußtsein der Verantwortung, aber auch das Bewußtsein des eigenen Wertes. Jedoch, das bedeutet nicht, Zeiten der Not unbedingt zu begründen; nun habe ich endlich meine Zeit der Bewährung. Wir sollen und nicht selbst belügen.

Aber wir sollen das eine bedenken: es geht im Leben nicht anders, als daß wir uns oft, sehr oft „durchbeißen“ müssen. Nur dann sind wir stärker als das Leben, wenn wir diese Härte beüben.

Die Welt ist nicht aus Brot und Aus geschaffen, deswegen halet auch nicht wie Schlaraffenland. Darin Bissen gibt es zu kauen, wir müssen würgen oder sie verdauen.

Johann Wolfgang von Goethe.

Dabei sollen wir eines nicht vergessen: es geht nicht nur dir und mir allein so, wir gehören zusammen. Und wie wir jeder für sich in seinem Leben und mit schweren Aufgaben langsam abgefunden haben, wie es uns nur natürlich ist, uns durchzusetzen, so gilt es auch für alle, für unser gemeinsames Leben, für das Leben des Volkes.

Was legt dir nicht selbst bisweilen im Gedanken an deine Zukunft auf? Du hast, du beschränkt dich, du verzichtest, weil du weißt, es wird deiner Zukunft, an die du glaubst, zugute kommen.

Warum nicht ebenso im Blick auf das Leben des Volkes? Wir sind ja doch kleiner für sich allein und für sich selbst da! Wir für uns in unserer Zeit könnten vielleicht sagen: wir kommen mit diesem und jenem aus. Unsererwegen braucht sich dies und das nicht zu ändern. Gewiß! Aber die nach uns kommen? Die welche die Zukunft unseres Volkes, welche unsere Zukunft sind?

Wir sind da, um auch für sie zu arbeiten, zu denken, zu wagen, zu kämpfen — so wie sie einst arbeiten, denken, wagen, kämpfen werden für die, die nach ihnen kommen.

Auf dem Baume der Zukunft bauen wir unser Nest; Adler sollen uns Einsame Beißer bringen in ihren Schnäbeln!

Wahrlich, keine Speise, an der Unsaubere mitessen dürfen! Feuer würden sie zu essen wohnen und sich die Mäuler verbrennen!

Wahrlich, keine Heimstätten halten wir hier bereit für Unanbeter! Gießhöle würde ihren Weibern unser Glück heißen und ihren Weibern!

Und wie harte Wände wollen wir über ihnen leben, Raubbau den Andern, Raubbau dem Schnee, Raubbau der Sonne; also leben harte Wände.

Und einem Winde gleich will ich einst noch zwischen sie blasen und mit meinem Geiste ihrem Geiste den Atem nehmen: so will es meine Zukunft!

Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra.

— **Voraussetzung von Himmern.** Von der Fachgruppe Weberbergungsgewerbe wird erneut den Gästen dringend empfohlen, bei Himmernanfragen und -bestellungen Rückporto beizufügen und ihre volle Debitanzschrift anzugeben, da sonst keine Sicherheit der Belassung gegeben ist, die erst mit der Zulage des Weberbergungsgewerbes erfolgt. Die Vorausbestellung verpflichtet den Gast zur terminmäßigen Annahme des Himmern; er ist dem Hotel bei Nichtbesatz zu Schadenersatz verpflichtet.

— **Johnausfall infolge Verkehrsänderung.** Der Reichsrentenänderer der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg veröffentlicht in seinem amtlichen Mitteilungsorgan folgenden Hinweis: Wiederholt treten in Betrieben Unklarheiten darüber auf, wer das Risiko eines Arbeitsausfalles infolge Verkehrsänderung trägt. Hierzu weist ich darauf hin, daß grundsätzlich das Gefährdungswort des Arbeiters zur Arbeitsstelle zu tragen und seinen Anspruch auf Zahlung des Lohnes für auszufallende Arbeitszeit hat. Wenn Betriebsleiter trotzdem die auszufallende Arbeitszeit ohne meine Genehmigung bezahlen, verstoßen sie gegen die Lohnbestimmungen. Mit meiner Genehmigung zur Erhaltung eines Teiles des auszufallenden Lohnes bei Arbeitsausfall infolge Verkehrsänderungen kann nur in ganz besonderen Ausnahmefällen gerechnet werden. Im allgemeinen werden die Betriebe verpflichtet, soweit möglich, den Lohnausfall durch Nacharbeit auszugleichen oder den Gefährdungswortübernehmer durch Gewährung eines Zuschusses über auszufallende Arbeitszeit zu entschädigen.

## Bad Wildbad

**Leitender Nachmittag in Wildbad.** Unter diesem Motto veranstaltete die Jungmädelsgruppe des VdR und das Jungvolk Vorschau für unsere Soldaten einen frohen Samstag-Nachmittag. Das Programm war recht abwechslungsreich und zeigte viele lustige Einfälle. Auch der Sport kam zu seinem Recht. Die Jungens zeigten hier ganz beachtliche Leistungen. Der anschließende Boxkampf mit verbundenen Augen löste stürmische Heiterkeit aus. Besonders zu erwähnen wäre noch das Schattenspiel „Die fromme Helene“, welches von der Jungmädelsgruppe als Abschlussspiel wurde. Die Jungens und Mädels haben sich wirklich bemüht, den Soldaten zwei frohe Stunden Unterhaltung zu bieten. Der Beifall am Schluß der Veranstaltung bewies, daß ihnen dies voll und ganz gelungen ist.

## Schulentlassung der Volksschulen am 21. März

Um zu verhindern, daß bei der ersten Verpflichungsfest der Jugend, die am 21. März stattfindet, der Charakter der Feier, die zugleich den Abschluß eines Lebensabschnittes darstellt, beeinträchtigt wird, hat der Reichserziehungsminister angeordnet, daß an den Volksschulen die Kinder, die ihrer Volksschulpflicht Genüge geleistet haben, am 21. März entlassen werden.

## Schaufenstergestaltung im Handwerk

V. A. Mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums hat der Reichshandwerksmeister eine Anweisung über die Schaufenstergestaltung der Handwerksbetriebe, soweit sie offene Verkaufsstellen mit Schaufenstern unterhalten, erlassen. Wie beim Einzelhandel stellt auch die Anweisung für das Handwerk den Grundriss der Werbung heraus, daß diese der Wahrheit entsprechen muß. Es dürfen dabei in der Regel nur solche Waren ausgestellt werden, die veräußert und vorrätig oder in absehbarer Zeit lieferbar sind. Die Verwendung von Schildern „Verkauf“, „Unverkäufliches Dekorationsstück“ u. a. ist nicht statthaft. Eine Ausnahme gilt für Spezialgeschäfte, deren Schaufenster der Repräsentationswerbung dienen und einen bestimmten Ausstellungscharakter verkörpern sollen. In den Schaufenstern dieser Geschäfte kann auch ein Gegenstand ausgestellt werden, der heute nicht mehr regelmäßig zu haben ist. In solchen Fällen ist gegen einen Hinweis „Ausstellungsmuster“ nichts einzuwenden.

Nachbildungen können im Schaufenster belassen werden, soweit sie ersichtlich nur Dekorationszwecken dienen oder zur Dauerwerbung für Markenware bestimmt sind. Jedoch ist bei der Zahl der ausgestellten Gegenstände Zurückhaltung zu beobachten, damit kein falscher Eindruck über die Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft des Geschäftes entsteht.

Wie es schon in der Anweisung des Leiters der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel hieß, so weist auch die Anweisung des Reichshandwerksmeisters darauf hin, daß man vom Handwerk nicht verlangen kann, beim Ausverkauf einer Ware das letzte Stück aus dem Schaufenster zu verkaufen. Dadurch wird eine Neudefinierte in vielen Fällen unmöglich gemacht. Um aber das Schaufenster dem sich ändernden Warenangebot laufend anzupassen, wird die Zeit, während der das letzte Stück im Schaufenster verbleiben darf, auf einen Monat seit Abschluß der entsprechenden Lagerverträge beschränkt. Der Reichshandwerksmeister empfiehlt die Einführung eines Vormerkbuchs zur Veranschaulichung etwaiger Kaufstücke für Schaufensterstücke. Später kommende Interessenten können dann an Hand des Vormerkbuchs unterrichtet werden.

## Wenn ist eine Hausgehilfin arbeitslosenversicherungsfrei?

V. A. Ein besonderer Fall hat das Reichsversicherungsamt veranlaßt, zu dieser Frage erneut Stellung zu nehmen. (Entscheidung vom 19. 9. 41 — III Ar 7/41 B S — abgedruckt in der neuesten Entscheidungssammlung der VdR, Folge 1 von 1942). Ein Arbeitgeber hatte sich damit einverstanden erklärt, daß die von ihm angestellte Hausgehilfin nicht nur bei den Eltern wohnte, sondern auch von diesen befristet wurde, weil die Mutter erklärte, sie komme auf diese Weise mit den Lebensmittelfragen in der Familie besser aus. Das Schlafen außer Haus war vorübergehend notwendig, weil Einquartierung in den Haushalt des Arbeitgebers gelegt war.

Entscheidend war nun für die Stellungnahme des Reichsversicherungsamts die Tatsache, daß das Mädchen nicht vom Arbeitgeber beschäftigt wurde. Die Frage, ob für die Versicherungsfreiheit Uebernachtung im Haushalt des Arbeitgebers erforderlich ist, ist ja schon früher vom Gesetzgeber entschieden worden, und zwar im Gesetz zur Vereinfachung der Hausgehilfinnen von der Pflicht zur Arbeitslosenversicherung vom 12. Mai 1933, dessen Zweck dahin ging, daß gerade kleine Haushaltungen, die über kein eigenes Mädchenszimmer verfügen, Hausmädchen einstellen können, ohne daß diese arbeitslosenversicherungspflichtig sind. Es muß nur in anderer Weise klar ergeben, daß die häusliche Gemeinschaft mit der Hausgehilfin besteht. Das wird nach dem genannten Gesetz darin gesehen, daß die Gehilfin ihre hauptsächlichste Arbeitskraft in den Dienst eines Haushaltungsvorstandes stellt und wenigstens während ihrer Beschäftigungszeit von dem Dienstberechtigten beschäftigt wird.

Die Frage, ob nun das Merkmal der gemeinsamen Verpflegung während des Einflusses der besonderen Verhältnisse des Krieges entfallen kann, hat das Reichsversicherungsamt verneint. Es steht auf dem Standpunkt, daß das Gesetz vom 12. Mai 1933 keine erweiternde Auslegung erfahren darf, zumal schon die hauptsächlichsten Gründe, die zu dem Erlass dieses Gesetzes führten, nämlich die vermehrte Beschäftigung von Hausgehilfinnen anzuerkennen und ihre Einstellung zu erleichtern, weggefallen sind. Wenn nun schon davon abgesehen wird, die Vorteile dieses Gesetzes überhaupt zu befestigen, so ist andererseits eine erweiternde Auslegung, d. h. hier der Verzicht auf die gemeinsame Verpflegung für den Begriff der Hausgehilfin, völlig unmöglich. Hierzu bieten auch die durch den Krieg bedingten besonderen vorübergehenden Verhältnisse keinen Anlaß. Die Beschäftigung einer ledigen Hausgehilfin ist demnach nur arbeitslosenversicherungsfrei, wenn die Gehilfin ihre hauptsächlichste Arbeitskraft in dem Haushalt des

Verdunkelungszeiten I	
Heute abend von 20.35	Mondaufgang 8.23
bis morgen früh 7.03	Mondantergang 21.17

Haushaltungsvorstandes stellt und wenigstens während ihrer Beschäftigungszeit von dem Dienstberechtigten beschäftigt wird. Dagegen bedarf es der gemeinsamen Wohnung nicht unbedingt, wenn sich die häusliche Gemeinschaft in anderer Weise klar ergibt.

## Doppelte Bestrafung für Geldhortung

V. A. Geld aus dem Verkehr zu ziehen und in den Strümpfen zu stecken, ist heute in Kriegszeiten ein schweres Vergehen und wird nach der Kriegswirtschaftsverordnung schwer bestraft. Geld horten in der Absicht, eine begangene Steuerhinterziehung zu verdecken oder künftige Steuerhinterziehungen zu erleichtern, ist ein doppelt schweres Vergehen, das einer doppelten Bestrafung unterliegen kann. Das Reichsgericht hat in einem Urteil vom 1. Dezember 1941 (5 D 501/41 — abgedruckt im neuesten Reichssteuerblatt Nr. 18) diese Möglichkeit geklärt. Die Angeklagte hatte einen Barbetrag von RM. 29.911.— im Hause behalten und ihn in einer Kassetten versteckt, um ihn der Steuerbehörde gegenüber besser verschweigen zu können. Sie ist dafür im Unterwerfungsverfahren von der Steuerbehörde wegen Vergehens gegen § 306 Reichsabgabenordnung mit einer Geldstrafe von RM. 1800.— bestraft worden. Sie ist des weiteren vom Landgericht wegen Vergehens gegen § 1 Abs. 2 der Kriegswirtschaftsverordnung anstelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat zu einer Geldstrafe von RM. 20.000.— verurteilt worden. In der Revision machte sie nun geltend, daß sie wegen des Zurückhaltens der Geldscheine nicht mehr vom Landgericht hätte verurteilt werden dürfen, weil es sich dabei um dieselbe Tat handele, derenwegen sie schon im Unterwerfungsverfahren von der Steuerbehörde rechtskräftig verurteilt worden sei. Sie berief sich also auf den Grundtatbestand in dem, d. h. also: keine doppelte Beurteilung für dieselbe Sache.

Das Reichsgericht hat aber die Revision verworfen und ausgeführt, daß es sich bei dem Steuervergehen der Angeklagten und dem Zurückhalten der Geldscheine nicht um ein und dasselbe Vergehen der Angeklagten handele. Von der Steuerbehörde sei sie verurteilt worden wegen fortgesetzter Steuerhinterziehung, die dadurch begangen wurde, daß die Angeklagte unrichtige Steuererklärungen abgab. Vom Landgericht sei sie verurteilt worden wegen Zurückhaltung der Geldscheine, Handlungen, die lediglich eine Sicherung gegen die Entdeckung einer Steuerhinterziehung bezweckten — hier das Zurückhalten der Geldscheine — gehören nicht zum Tatbestand der Steuerhinterziehung. Folglich fallen im vorliegenden Fall auch die Tatbestandsmerkmale des Steuervergehens und der Geldhortung nicht zusammen. Die Annahme einer Tateinheit zwischen den beiden Vergehens, die eine doppelte Bestrafung nicht zugelassen hätte, scheidet hier also aus. Beide Urteile wurden aufrecht erhalten und die Angeklagte hat als Strafe fast den gesamten geborteten Betrag bezahlen müssen.

## Aus den Nachbargauen

**Seibelberg.** (Barraxer Hermann als Leiche geborgen.) Vor einiger Zeit fand man eines Morgens Seigmünde und Spazierstock des im Ruhestand lebenden 70jährigen Barraxer Hermann aus dem nahen Schillerbad auf dem Eis des Neudars. Die Suche nach dem Leichnam des offenbar in der Dunkelheit vom Wege abgelenkten und erkrankten Mannes war vergeblich. Jetzt ist er aber im Rhein bei St. Goar gefunden worden, bis wohin er in der Jahreszeit abgetrieben war.

**Neuweg-Flößheim.** (Im Brunnen erdrückt.) Auf eine eigenartige Weise kam der 67 Jahre alte Landwirt Alfred Peter ums Leben. Er war damit beschäftigt, seinen etwa 16 Meter tiefen Brunnen auszuräumen und saubere zu machen, als plötzlich das Manerwerk zusammenstürzte. Peter wurde in die Tiefe gerissen und bis zum Hals von den Erdmassen zugebedeckt. Obwohl die ganze Nacht gearbeitet wurde, um ihn freizubekommen, konnte Peter am anderen Morgen nur als Leiche aus dem Brunnen geborgen werden.

**Strasbourg.** (Bluttat aus Eifersucht.) In ihrer Wohnung in der Moselheimerstraße wurde in der Nacht die verwitwete 22 Jahre alte Marie Müller ermordet. Die Leiche wies eine schwere Verletzung am Kopfe und Bürgermerkmale am Hals auf. Der Tat muß ein verzweifelter Kampf vorausgegangen sein. Der Täter ist der 41 Jahre alte geschiedene Alfred Graf aus Laufenhofen, wohnt in Strasbourg. Er hat sich selbst gerichtet. Der Tatortgrund zur Tat war offenbar Eifersucht.

**Thann.** (Vor dem Gasthof gerettet.) Am Sonntagmorgen kurz vor 9 Uhr wurde ein Stammgast der in der Dismarckstraße gelegenen Gaststätte Pils durch die noch nicht geöffneten Rollläden demütigt. Nach längeren Ermahnungen konnte er den Inhaber der Gaststätte aufwecken. Dieser hatte eine Gasvergiftung durch ausströmendes Gas aus dem gepflanzten Hauptgasrohr in der Straße erlitten. Seine Frau lag bereits bewußtlos im Bett und konnte nur durch die vom herbeigeholten Arzt vorgenommenen Wiederbelebungsbemühungen ins Leben zurückgerufen werden.

**Rhein a. M.** (Schiffsführer tödlich verunglückt.) Während eines beruflichen Auftrages in Mannheim kürzte der Schiffsführer August Donner von hier in der Dunkelheit im Dafen so unglücklich, daß er schwere innere Verletzungen erlitt und nunmehr gestorben ist.

**Krahnst an der Weinstrasse.** (Schmutzige Geschäfte mit Wackelmitteln.) Wegen schweren Diebstahls hatten sich der 41jährige Franz Kolbenhagen und der 38 Jahre alte Anton Storz aus Dörsfeld vor dem Amtsgericht Krahnst an Weinstrasse verantworten. Aus einem Vager der Firma Denkel u. Co. zu Krahnst waren vor einiger Zeit größere Mengen Waschmittel gestohlen worden und der Verdacht richtete sich gegen die beiden Angeklagten. Obwohl Hausdurchsuchungen größere Mengen von Waschmittelnutage förderten, über deren Bezug sie nur sehr unglaubwürdige Angaben zu machen wußten, konnte ihnen der Diebstahl selbst nicht nachgewiesen werden. Es erfolgte deshalb Beurteilung wegen Sachbetrug zu drei bzw. einem Monat Gefängnis.

**Saarbrücken.** (Leiche eines vermißten Kindes gefunden.) Seit dem 7. Januar 1942 wird das vierjährige Kind Günther Griesbach aus Gillingen vermißt. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleib waren vorerst erfolglos. Nunmehr konnte die Leiche des Kindes am 14. März in einem Garten in Gillingen gefunden werden. Nach Sachlage ist das Kind auf dem Heimweg in ein in diesem Garten befindliches enges Loch gestürzt, aus dem es sich nicht mehr herausarbeiten konnte. Nach den kriminalpolizeilichen Ermittlungen liegt Erdrückungstod vor.



Stadt Neuenbürg.  
**Feuerwehrdienstpflicht.**

Alle männlichen Einwohner vom vollendeten 17. bis 65. Lebensjahr sind dienstpflichtig. Die Anmeldungen werden bis zum 23. März 1942 vom Wehrführer (auch vom Bürgermeister) entgegengenommen.

Wer in der Feuerwehr keinen Dienst leistet oder nicht angenommen werden kann, wird zur Feuerwehrabgabe veranlagt.

Sie verleihe mich darauf, daß die jüngere Generation, die noch in der Heimat sein kann, am Wehrdienst teilnimmt.

Näheres ist am Rathaus angeschlagen.

Den 18. März 1942. Der Bürgermeister.

Stadt Neuenbürg.  
**Grundstücksvergebung**

am Donnerstag, 19. März 1942, abends 5 Uhr im Rathaus.  
Zu vergeben sind: 4 Wiesen, 8 Ackerfelder und Fluggeländchen.  
Der Bürgermeister.

**Trineral-**  
Ovaltabletten

halten bei

Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfg. Erhältlich in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen! Trineral GmbH, München J 27/72.



das der Raucher den Zigaretten von  
Haus Neuenbürg seit Jahrzehnten  
entgegenbringt, rechtfertigen wir  
auch unter den schwierigen Kriegsver-  
hältnissen durch Verwendung reiner



Haus Neuenbürg

Bochum / Gerthe 17. März 1942  
Wildbad

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder, mein einziggeliebter Bräutigam

**Franz Lerchner**  
San.-Obergefr. der Luftwaffe

Im Alter von 25 Jahren auf dem östlichen Kriegsschauplatz den Heldentod für Führer Volk und Vaterland gestorben ist.

In tiefer Trauer:

Familie P. Lerchner  
Die Braut: Emma Waidelich  
Familie Fritz Waidelich jr.

Dobel-Höfen-Enz, 15. März 1942

Wir erhielten die schmerzliche unfaßbare Nachricht, daß mein geliebter Mann und Vater seiner Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Neffe

**Eugen Mayer**

Unteroffizier in einem Pion.-Batt.

am 14. Februar bei den schweren Kämpfen im Osten kurz vor seinem 28. Geburtstag sein junges Leben für Führer und Vaterland hin/ab, wie sein Vater im Weltkrieg.

In stiller Trauer:

Die Gattin: Rosa Mayer, geb. Hahn mit Kindern Anneliese und Erika. Die Eltern: Otto Treiber und Frau Marie verw. Mayer, geb. Volk. Der Bruder: Walter Treiber z. Zt. bei der Wehrmacht und alle Anverwandten.

Trauer Gottesdienst am Sonntag den 22. März nachmittags 2 Uhr in Dobel.

Stadt Karten Wildbad, 17. März 1942

**Danksagung**

Allen denen, die beim Hinscheiden unserer lieben Mutter

**Frau Maria Grözinger**  
geb. Braxmaier

in Liebe und Treue gedachten, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
Otto Grözinger und Angehörige.

**Notizbücher, Notizblöcke**

empfiehlt

C. Meeh'sche Buchdruckerei  
Neuenbürg - Fernruf 404

**Wenn Henkel-Sachen mal knapp werden**

so liegt das zunächst an dem wesentlich verstärkten Bedarf. Daneben spielt die Transportfrage eine Rolle. Der Arbeitsbereich des deutschen Eisenbahners ist heute fast fünfmal so groß wie vor dem Kriege — und doch wollen Millionen von Haushaltungen in Stadt und Land laufend mit Wasch- und Reinigungsmitteln versorgt werden. Das ist eine Aufgabe, die bei aller Mühe nicht immer zu lösen ist. Denn darin sind wir uns wohl einig: Unsere Wehrmacht geht vor! Daher bitten wir um Verständnis — es kommt auch wieder anders.

**Persil-Werke, Düsseldorf**  
Henko Sil iMi ATA

**NS.-Frauenshaft — Deutsches Frauenwerk**  
Neuenbürg.

Donnerstag 14 Uhr Haus Schuhnähen im alten Schulhaus.  
Alle Volksgenossinnen helfen mit und bringen dazu Stoffreste.  
Donnerstag 20.15 Uhr Gemeinschaftsabend i. Gemeindehaus

**Togal**  
Herrurgund bewährt bei  
Rheuma-Gicht  
Neuralgien  
Erkältungs-  
Krankheiten  
TOTALWERK MÜNCHEN

Wer an seine Zukunfft denkt, muß sich auch stets der Anzeige! erinnern.

In Herrenalb  
guterhaltenes bezugsbares  
**Haus**  
gegen bar zu kaufen gesucht.  
Zuschreiben unter Nr. 100 an die  
Enztälergeschäftsstelle.

Neuenbürg.  
**2-3 Zimmer-  
Wohnungen**  
sucht  
Bektin-Fabrik

**Möbliertes  
Zimmer**  
nur in gutem Hause in oder bei  
Herrenalb von fertigen Jahres-  
mietern z. Wochenende gesucht.  
Angebote unter Nr. 84 an die  
Enztälergeschäftsstelle.

**Schuppen**  
7 m lang, 4 m breit, 4 m hoch  
mit Stiege nach dem Verkauft aus.  
Jakob Reif,  
Sindenburgstr. 57.

Jetzt auch in den  
Drucksachen  
**sparsamer  
sein!**  
Das Kleinformat DIN A 5  
(148:210 mm) bevorzugen.  
Wir zeigen unseren  
Kunden gern, wie Druck-  
sachen papiersparender  
gestaltet werden  
können.  
C. Meeh'sche Buch-  
druckerei Neuenbürg

**Landkarten**  
Ostasien  
und  
Stiller Ozean  
Stück 60 Pfg.  
empfiehlt  
C. Meeh'sche Buch-  
druckerei Neuenbürg

**Beterle bittet!**  
(6 Jahre alt) um liebevolle Auf-  
nahme in der Zeit vom 17. Juni  
bis 11. Juli 1942 in Priothaus-  
halt in Wildbad, da seine Mutter  
in der Zeit dort klar machen muß.  
Preisangebote an Dipl. math.  
W. Bauer, Hamburg 33,  
Hosmannstr. 30.

Haben Sie es zu Ende  
gelesen?  
Dann übergeben  
sie den Rest

Also nun ein Streifenband um  
das Heimatblatt und fort mit  
ihm an die Front. Der Soldat  
interessiert sich für  
nichts mehr als für seine  
Heimat, um die er kämpft.

Guterhaltenen  
**Sportwagen**  
zu kaufen gesucht.  
Wildbad, Schließfach 9.

**M. Brockmanns**  
gewürzte  
Futterkalkmischung  
**ZWERG-MARKE**  
für alle Tiere

**Eine  
Erfahrung,**  
die Sie sich  
zu Nutzen machen  
sollten.  
In langjähriger Praxis  
hat sich bei uns immer  
wieder gezeigt, daß auch kleinere  
Anzeigen merkwürdigerweise oft erst  
in der Wiederholung den großen  
Erfolg brachten. Wir raten Ihnen  
daher, Ihre Anzeigen gleich in  
Wiederholung aufzugeben, sie sind  
dadurch auch billiger.

**Möbliertes Zimmer**  
mit 2 Betten in Herrenalb oder  
Gastal von ruh. Dauermieter  
sofort zu mieten gesucht.  
Ang. J. Ganz, Karlsruhe-  
Kuppert, Katernweg 4.





# Für die Hausfrau

## Gefraute Eltern

Zunehmend müssen Väter oder Mütter vor dem Richter erscheinen, weil ihnen der Vorwurf fahrlässiger Züchtung eines oder mehrerer Kinder gemacht wird. Bald ist ein Kind in einen Backstrog mit kochendem Wasser gefallen, bald hat ein anderes mit Streichhölzern gespielt und die Wohnung in Brand gesetzt, so daß es selbst und auch noch seine Geschwister im Qualm und Feuer umkamen. Man stelle sich nur vor, wie dem Richter zumute ist, der vor sich hinreichend gefraute Eltern hat, die vor Schmerz undummer aufgelöst sind, die aber doch nicht ganz von der Schuld an dem Unglück ihrer Kinder, das auch ihr eigenes Unglück ist, freisprechen sind. Hier soll dem Gesetz Gehör geschenkt, das die Bestrafung derjenigen verlangt, die für Schäden an Leib und Leben anderer verantwortlich sind.

Natürlich gibt es Fälle abfotener Fahrlässigkeit, Fälle, in denen der Richter ein hartes Urteil fällen muß. Aber der Richter weiß, daß fast immer die Wohnverhältnisse oder die Unternehmbarkeit des Kindes eine ausschlaggebende Rolle spielen. Man denke nur an die sogenannte Wohnküche, in der auf dem Herd der Topf mit heißem Wasser brodelt, in der aber auch ein paar lebende Kinder weilen. Die Mutter kann die Kinder nicht abbinden, wenn sie mit dem heißen Wasser hantieren muß oder wenn sie — wie das üblich ist — in der Küche wäscht und einen Bottich mit heißem Wasser auf die Erde stellt. Sie kann sie in diesen Zeiten der Brennstoffverknappung nicht in ein anderes Zimmer stellen, weil dieses sehr wahrscheinlich nicht geheizt ist. An Hand dieses Beispiels soll lebhaft gewarnt werden, wie ein Raumverhältnis und Unglücksfall mit tragischem Ausgang miteinander verbunden sind.

Wohi jede Mutter hat ihrem Kinde schon mit den ersten Worten die es lernte, den Spruch eingeprägt: Messer, Gabeln, Scher, Nadel — sind für kleine Kinder nicht! Dennoch üben Streichhölzer auf jedes Kind eine merkwürdige Anziehungskraft aus. Haben die Eltern die Streichhölzer wirklich gut unter Verriegelung gelegt — bei Kindern müßte eigentlich alles mit einem Vorhängelock verriegelt sein —, dann ist es ebenfalls möglich, daß die Streichhölzer von außen heimlich in die Wohnung geschleppt und zum Unglück werden.

Ganz selbstverständlich muß das Gesetz mit harten Strafen schranken gegen jede Art von Leichtsinn oder Fahrlässigkeit aufstellen, doch nur zu oft sieht auch der Richter, daß — selbst wenn ein Vorwurf unvermeidlich ist — doch im Kinde und in den Wohn- und Lebensverhältnissen die tiefere Ursache liegt. So kann es auch hier wie in anderen Dingen eben nur die unablässige Mahnung geben, nach menschlichem Ermessen alle Gefahrenquellen zu verstopfen und zusätzlich, was das wichtigste ist, durch geeignete erzieherische Maßnahmen auch das Kind mit allen Gefahren vertraut zu machen, die ihm drohen können, damit es von selbst die Gefahren aus dem Wege gehen kann. Denn für den Richter ist es fast erschütternd, auch nur dort Vorkehrungen machen zu müssen, wo Eltern, nicht frei von Schuld, durch ein tragisches Schicksal ihre Kinder verloren haben.

## Hülsenfrüchte richtig gekocht

Hülsenfrüchte, besonders die getrockneten grünen Erbsen, sind nur ein Genuss, wenn sie auch richtig gekocht sind. Es muß auf jeden Fall darauf geachtet werden, daß die Erbsen wenigstens 24 Stunden eingeweicht werden, und zwar nicht mit kaltem, sondern mit warmem Wasser. Dann müssen die Erbsen verhältnismäßig lange kochen (mit dem Einweichwasser), wenn die Schalen auch ganz weich werden sollen; also sollen sie zeitig aufgesetzt werden! Am vorteilhaftesten ist es, Salz erst zum Schluß zuzusetzen, da das „Garwerden“ andererseits etwas verzögert wird. Der Zusatz von Natron ist nicht ratsam, da er die wichtigen Schutz- und Ergänzungstoffe zerstört.

Sehr empfehlenswert ist ein Vorkeimen der Hülsenfrüchte, da sie durch den sich entwickelnden Keimling an Ergänzungsstoffen und Salzen zunehmen und wir den Vorteil haben, daß unsere Nahrung mit lebenswichtigen Stoffen angereichert wird.

Die Hülsenfrüchte werden ein paar Tage vor dem Kochen mit lauwarmem Wasser eingeweicht. Wenn sie nach 12 bis 24 Stunden gut aufgeweicht sind, soll das Wasser nicht mehr übersehen. Man stelle die Hülsenfrüchte zum Keimen an einen warmen, aber nicht heißen Ort und setze dafür, daß sie immer gut feucht sind. Wenn die Keimlinge richtig herausgekommen sind, werden die Hülsenfrüchte gekocht.

## Kleine Klumpen im Mehl

Gerade jetzt im Kriege und vor allem in den Frühjahrswochen müssen alle Vorräte immer wieder durchgesehen werden. In den Nahrungsmitteln, die bei längerer Lagerung sehr leicht leiden, gehört auch das Mehl. Der üblichen Aufbewahrung in Papier Säcken und Tüten ist die Vorratshaltung in Porzellan, Glas- und Steinzeuggefäßen weit vorzuziehen. Im Sandhaushalt, wo meistens größere Vorräte aufbewahrt werden, haben sich Holzstößen gut bewährt.

Welche Art der Vorratshaltung man auch bevorzugt, immer ist es wichtig, daß für eine trockene und luftige Umgebung gesorgt ist. Nach Möglichkeit soll der Behälter, der insbald sein muß, nicht direkt auf dem Fußboden stehen, sondern in einem Fach oder einem Ständer untergebracht werden. Gelegentlich umschütten ist dort erforderlich, wo Mehl in größeren Mengen vorrätig ist. Es muß, ehe es sich verpackt oder klumpen bildet, in regelmäßigen Abständen durchgeschüttelt werden. In dieser Zustand jedoch einzugetreten, kann das Mehl bei sofortigen Durchsieben und baldiger Verwendung meistens noch verarbeitet werden.

## Adoption-Aufhebung nur bei wichtigen Gründen

Eine interessante Kammergerichtsentscheidung über die Aufhebung eines Kindesannahme-Verhältnisses ist vor kurzem in Hamburg gefällt worden. Ein junges Mädchen von 19 Jahren, das im Alter von 4 Jahren von einer Witwe adoptiert worden war, ließ sich in ein Liebesverhältnis mit einem viel älteren, schon in fünfter Ehe lebenden Mann ein, den sie nach Erlangung ihrer Volljährigkeit und Scheidung seiner Ehefrau gegen den Willen ihrer Adoptivmutter auch heiratete. Diese beantragte daraufhin beim Amtsgericht gemäß § 12 des Familienrechts-Wendungsgesetzes vom 12. April 1930 die Aufhebung des Kindesannahme-Verhältnisses. Während das Amtsgericht diesem Antrag stattgab, wies das Landgericht und das Kammergericht den Antrag der Adoptivmutter zurück und führten u. a. aus, wie sich aus § 12 I 2 ergebe, könne eine solche Aufhebung gerichtlich nur ausgesprochen werden, wenn wichtige Gründe in der Person des Annahmehabenden oder des Kindes die Aufrechterhaltung des Annahmeverhältnisses nicht mehr als gerechtfertigt erscheinen lassen. Das Verhalten der Adoptivmutter, die schon vor der Scheidung ihres jetzigen Ehemannes in seinem Haus gewohnt habe, müsse allerdings als bedenklich angesehen werden, aber es sei zu berücksichtigen, daß die Adoptivmutter nach wie vor mit der Tochter in Briefwechsel stehe und erkläre, daß sie werde sich auch nach Auflösung des Adoptivverhältnisses als ihre Tochter ansehen. Es fehle also an einem ernstlichen Willen der Adoptivmutter zur Lösung des Annahmeverhältnisses, darum könne ihrem Antrag nicht entsprochen werden.

# Medizinische Blaudeerei

Gesunder Menschenverstand — Appetitlosigkeit? — Fließliche helfen von selbst

NR. Ein kleiner Junge, der bereits vor Wochen den Keuchhusten glücklich überstanden hatte, bereitete seinen Eltern dadurch Sorgen, daß er noch immer an einem, wenn auch nicht eben schweren, so doch hartnäckigen Husten litt. Sollte sich hier womöglich eine chronische Nachkrankheit etwacher Art herausgebildet haben? Der Arzt wies immer wieder darauf hin, daß die Unterleibung seinen Anhaltspunkt für diese Befürchtung biete. Selbst im Röntgenbild zeigten sich die Lungen völlig gesund. Mangel Besserung sprach man von einem „Kachektischen“ und versuchte es mit Einsetzungen. Aber die Ursache der Beforgnis blieb unverändert bestehen. „Unveränderung“ durch einen Ferienaufenthalt im Gebirge hatte anfangs einen günstigen Einfluß, der sich jedoch bald als vorübergehend herausstellte. Nachdem der kleine Junge alle erdenklichen Diäten und sonstigen Verordnungen geschluckt hatte, ohne von seinem Leiden befreit zu werden, wurde eine bedeutende Autorität hinzugezogen. Der Professor verschaffte sich gewissenhaft Arbeit über den ganzen Sachverhalt. Dann ließ er sich ein Glas lauwarmes Brunnenwasser bringen und gab es dem Jungen mit der energischen, keinen Widerspruch duldenen Behauptung zu trinken, daß der Husten nun ganz bestimmt gut werden würde. Vater und Mutter zweifelten begrifflicherweise ernsthaft, ob hier aufrichtiger Handel oder Scharlatanerie am Werke war. Erst die Erläuterung, daß es auf die Ueberlebung einer durch den Keuchhusten angelegten dumpfen Angewohnheit ankam, und der durchschlagende Erfolg dieser merkwürdigen Behandlung belehrte sie eines Besseren.

Auch wir können aus diesem Fall erkennen, daß in der Heilkunde durchaus nicht alle Zusammenhänge so verwidelt sind, wie man auf den ersten Blick meinen möchte. In ein druckvoller Weise hat der hervorragende Kinderarzt Professor Dr. H. Hamburger von der Wiener Universität gerade in letzter Zeit wieder darauf hingewiesen, daß gerade eine Gefahr für die ärztliche Kunst darin liegt, komplizierten wissenschaftlichen Erwägungen allzu breiten Raum zu geben. Wie wichtig es nicht nur für den Arzt, sondern im besonderen auch für Eltern und Erzieher ist, sich in gesundheitslichen Dingen eines „einfachen Denkens und Handelns“ zu befleißigen, dafür bietet gerade die Kinderheilkunde eine Fülle von Beispielen. Man denke nur einmal an die bekannten Schwereigkeiten, die manche Kinder beim Essen machen, und an die besorgten Bemühungen, mit denen man die Appetitlosigkeit zu überwinden hofft. Dabei pendelt schon die Bewusstheit, daß eine ernsthafte organische Krankheit nicht vorliegt, um alle guten Worte, alle Befürchtungen und alle Medikamente zu erübrigen. Gesunde Kinder, die zu wenig essen oder gar bei lebendigem Leibe verhungern, sind es nämlich nicht. Aber jedes Kind spürt es sehr genau, wenn die Ernährungs- oder Verdauungsorgane eine besondere Aufmerksamkeit nehmen. Im Sandhaushalt erkennt es in der Speiserückweigerung ein wirksames Mittel, um seinen irdischen Wünschen Geltung zu verschaffen. Man ist eben einfach nur

dann, wenn die Bedürfnisse aufgetischt werden und am sonst alles nach dem kleinen Köpchen geht.

Daß appetitanregende Mittel, komplizierte Untersuchungen, bedauernde Riten diese Sachlage nicht verbessern, sondern im Gegenteil nur verschlimmern, liegt auf der Hand. Demgegenüber erweist sich die konsequente Nichtbeachtung der vermeintlichen Appetitlosigkeit fast immer als unsehbares Hausmittel. Es gibt eben grundsätzlich nur das, was auf den Tisch kommt. Wer das nicht mag, nun der laßt es bleiben und geht hungrig ins Bett. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Erbrechen, das manche Kinder bis zur Virtuosität erlernen, um sich Widerständigkeit und Fürsorge der Erwachsenen zu sichern. Man soll Wärme bekommen? Schwung — geht die ganze Mahlzeit über Bord, und schon wird einem gut zugerechnet man wird gestreichelt, bekommt womöglich etwas Schönes zu essen. Der Erzieher, der sich durch solche reichenden Ergebnisse nicht verblüffen läßt, sondern geduldig und energisch handelt, kann hier regelmäßig Wunderleistungen für sich buchen.

Auch die Festsucht im Kindesalter ist durchaus nicht immer, so betont Professor Hamburger, Folge innerer Drüsenstörungen, sondern beruht oft genug ganz einfach auf einem Gewohnheitsstreben, unter dessen Ergriffen die Mutter mehr zu leiden pflegt als die Kinder. Bei solcher Gelegenheit wird besonders deutlich, daß eine wirksame Behandlung solcher Unregelmäßigkeiten nur möglich ist, wenn die Eltern gewillt und fähig sind, die angeordneten Maßnahmen auch gegen den Widerstand ihrer Kinder durchzusetzen. Nicht selten bedarf es zunächst einer durchgreifenden Beeinflussung der Angehörigen, um zu erreichen, daß sie von ihren unbegründeten Befürchtungen Abstand nehmen und ihren Schützlingen den Zwang unterlegen, der letzten Endes zu ihrem Besten gereicht.

Wer diese natürlichen Zusammenhänge erkannt hat, wird auch nicht mehr verärgert mit den Köpfen ausen, wenn angeführt einer schmerzhaften Rundläufe auf das weitgehende Versäumnis wird, und es bei dem Rat bleibt, sich mit tüchtiger Milch oder Fruchtsäften zufriedenzugeben, im übrigen aber der Natur ihr zuverlässiges Heilmittel an überlassen. Der Arzt wird es dann auch nicht nötig haben, nur der Mutter zugleich eine belanglose Sache in den merkwürdigen Hautausschlag des Kindes zu schreiben, den sie als wädrige Ursache oder rätselhaft voll zu verzeichnen. Wie soll da der Rale vor dem Arzt den nötigen Reiz bekommen, wenn viele Dinge so einfach sind? Auf diese vielfach nachliegende Frage ist zu sagen, daß gewiß nicht alles in der Heilkunde so klar durchschaubar ist wie die genannten Beispiele. Im übrigen aber darf es als ein bedeutendes und achtunggebietendes Zeichen gelten, daß die ärztliche Wissenschaft nicht mehr in den Befürchtungen des Geistes ihr alleiniges Ziel erblickt, sondern unter Vorantritt eines Hochschullehrers der Einfachheit des Denkens und Handelns wieder eine Lanza bricht. Dr. Drew.

# Der Fahnenjunker von Hochkirch

Historische Skizze von Oskar G. Foerster

NR. Die Rebel wählten durch das Tal bei Hochkirch. Im Dorf und auf den kahlen Feldern schienen die Soldaten an erlösenden Lagerstätten. In seinem Mantel gekühlt, lag der Fahnenjunker des Regiments Horfode neben den Kameraden auf dem Rasen, der die Dorfstraße umschloß. Ein Junge von fünfzehn Jahren, der jüngste im Regiment. Als er vor sechs Monaten zum ersten Male dem König vorgeteilt wurde, fuhr der Friedrichs Sohn unwillig an: „Was soll er hier? Mit Kindern führe ich keinen Krieg! Oder er soll beim Vater!“ „Majestät!“ erwiderte Friedrich von Redlich fest, „mein Vater fiel als Ritmeister bei den Dragonern bei Prag. Es war sein letzter Wille, daß ich Offizier werden solle.“ Des Königs Blick wurde milder: „Weißt du auch, daß der Fahnenjunker oft sein Leben für die Fahne opfern muß?“ Friedrich richtete sich straff auf. „Unter der Fahne zu sterben, wäre die höchste Ehre für einen Redlich!“ sagte er. Da reichte der König dem schlanken Jüngling die Hand und schickte ihn als Fahnenjunker zum Regiment Horfode, von dem die Krone wußte, daß es in drei Regimenter noch nie dem Feinde den Rücken gezeigt hatte. Und bei Hornbork führte der Junge seine Fahne zum ersten Male gegen den Feind.

Schiffe schredten den Fahnenjunker aus seinem Schlaf empor. Er richtete sich auf und horchte in die Nacht hinaus. Ja, wirklich Schiffe, ganz nahe! „Hörst du nicht?“ rief er groß und hinein, gelende Signale im Dorf. „Alarm!“ schrie der Junge und sprang auf, „der Feind ist da!“ In Minuten brach die Dölle in Hochkirch los. Die Mühlendämme der Kanonen erhellten die Nacht in der Höhe ekläng wieder ein helles Signal. „Erfreue dich!“ schrie der Kommandeur. „In den Waffen!“ Die Trommeln wirbelten Alarm. Der Junge steckte seine Fahne in den Fahnenstapel und unflammerte fest den Schaft.

Weiter sprengten die Dorfstraße hinein. „Behal!“ rief er über die Oberfl. „Was ist geschehen? Wo steht der Feind?“ Blüchzell legten die Reiter vorbei. „Ueberfall! Der Feind steht überall!“

Vor dem Dorfe rangen die Regimenter des Königs gegen eine fürchterliche Uebermacht. Allzu unerwartet war der Ueberfall gekommen. Ehe sich die preussischen Bataillone sammeln konnten, war der Feind mitten unter ihnen. In Nebel und Nacht erkannte man nicht Freund und Feind. Auch Witternacht war Friedrichs Armer zerstreut. Die Mühlendämme eilten durch das Dorf, verfolgt von österreichischer Kavallerie. Nur das Regiment Horfode hielt sich unerschüttert an der Kirche von Hochkirch. In wildem Ansturm brachen Dragoner und Husaren gegen das Karree vor. Unter dem ruhigen Salvenfeuer des Regiments brach die Attacke zusammen. Aber ganz brachen Vortreter von allen Seiten ins Dorf ein und führten gegen die Kirche vor. Im Feuer der Geschütze schoß feurige Loh aus der Kirche Himmelwärts. Hochkirch brannte.

Nach halbständigem Kampfe waren alle Offiziere des Regiments verwundet oder gefallen. „Junke!“ schrie ein alter Vorwort. „Für führt das Regiment!“ Der Junge rief Degen und Fahne hoch. Im roten Schmel des Feuers flatterte das weiße Tuch mit dem schwarzen Adler. „Was! Friedrich!“ schrie der Junge, die beste Annehmlichkeit überstuln sich lächelnd. Aber die alten Soldaten sahen die Fahne und hörten den Ruf und fielen trotz ein: „Was! Friedrich!“ Das Regiment Horfode wich keinen Schritt. Durch Nacht und Kampfgewimmel fand ein Reiter den Weg. „Befehl des Königs!“ rief er. „Horfode kann zurück, das Karree wehelt nimmt euch auf!“ Die Grenadiere hörten den Ruf und sahen ändernd auf den Reiter. Wieder schwang der Junge die Fahne empor. „Das Regiment Horfode ist nie gewichen! Wir wissen auch heute nicht!“

Das Regiment wich. Der Feind führte Schwadron um Schwadron, Bataillon um Bataillon heran. Horfode hielt die Kirche. Als der brennende Turm krachend einstürzte, blieb ein Häuflein von dreißig Mann um den Junge geschart. Mit den Gewehrkolben verteidigten die letzten des Regiments die Fahne, die der Junge am zerbrochenen Schaft trug. Und dann war er plötzlich allein, der Fahnenstapel war in Stücke gerissen, aber das Tuch hielt er fest an sich gepreßt, während er mit dem Degen die Gegner abwehrte, die es ihm zu entreißen versuchten.

„Was dich gefangen, Junke!“ schrie ein Husar. Aber der Junge dachte an die Frage des Königs und schrie weiter, bis ein Bajonett ihn in die Brust drang. Er sank nieder, ein Husar griff nach dem Fahnenstapel. Doch ein österreichischer Offizier drängte ihn zurück. „Laß ihn in Ruhe sterben!“ Er deutete sich hinab. Ueber die bleichen Lippen des Junkers rann ein schmaler Blutstaden. Aber auf dem jungen Gesicht blühte ein helles Lächeln. „Wir werden auch heute... nicht...“ murmelte der Sterbende.

Mit diesem stolzen Bewußtsein ging des Königs Fahnenjunker als letzter seines ruhmvollen Regiments in den Tod. Hochkirch, in der Nacht vom 13. zum 14. Oktober 1758...

**ABC-Pflaster**

**Gliederreißen Hexenschuß Rheuma usw.**

**ABC-Pflaster**

Das ABC-Pflaster wärmt kräftig. Durch eine bedeutend gesteigerte Durchblutung der erkrankten Stelle werden die den Schmerz verursachenden Stoffe fortgeschwemmt. Schon bald tritt Linderung und Befreiung ein. Saubere Anwendung, keine Störung während der Arbeit. In Apotheken zu RM 1.31 erhältlich.

## Unoldoren

In der Zeit, als Pock von Barienburg holländischer Attache in Berlin war, versuchte er, wieder an die Tore des alten Emsiedlers in Sandhauz anzuklopfen, allerdings vergebens. „Ich muß nach Seinen letzten Seidenkleidern unter dem französischen Admiral von Suffren billige Bedenken tragen. Von bei der Infanterie wieder anzuklopfen, und würde das ebenso viel sein, als wenn ein Koch wolle: „Tanzmeister werden!“ antwortete ihm der König. Da stürzte sich Pock, die Taschen mit Gulden gefüllt, in den Strudel des allfälligen Berliner Lebens, doch sein Kreisverderber blühte, wenn er leben mußte, wie alle möglichen Leute am Werk waren, den Staat Friedrichs zu unterminieren. Um sich zu hehauen, warf er eine Handvoll Gold auf den Spielstisch: „Wer hält mich? Der alte norddeutsche General von Wöllendorf war gleich dabei. Ein wildes Hofarbidere begann, daß die Kammerramkeit des jungen Spielertreffes erregte. Der junge holländische Attache verlor anhoudend, setzte endlich sein letztes Goldstück auf die letzte Karte. Und — die letzte Karte gewann, holte den größten Teil der Verluste wieder auf. Wöllendorf der sich am meisten freute, sagte zu Pock: „Sie haben die Examen glänzend bestanden! Alles was nun und die letzte Karte als letzten Trumpf auszuspielen, das ist echte Soldatenart! Jaudere, die nicht vom Spiel kommen, werden auch militärisch niemals etwas erreichen! Für Schmel ist bewundernswert, Ihre Vereinfachung, auch das Recht zu wagen, nachzuliefern. Ich werde dafür sorgen, daß Sie dem preussischen Heer nicht vorenthalten bleiben!“ Und er hielt Wort!

Als der berühmte Arzt Husland dem Tode nahe war, sagte er zu seinen ihm umgebenden Freunden: „Wenn ich sterben werde, lasse ich drei bedeutende Arzneien zurück.“ Jeder der Anwesenden glaubte, Husland werde ihn zu diesen drei hervorragenden Medizinern rechnen. Aber Husland fuhr fort: „Diese drei sind: Wasser, Brot und Gemüts!“

